

einen genuinen Antikommunismus in der SPD, der bei „Zonen-Flüchtlingen“ wie Peter Schulz (Bürgermeister) und Günter Apel (Schulsenator) in Hamburg besonders ausgeprägt war. Die Furcht vor dem „langen Marsch durch die Institutionen“ war (z. B. durch den reaktionären, aber damals prominenten Soziologen Helmut Schelsky in einer Schrift über „Systemüberwindung“, „ohne Fußnoten und fast ohne Empirie“ [Rigoll]) angefacht worden.

In einem umfangreichen

Schlussstück werden die unendlichen Bemühungen um die Rehabilitierung der Bremer Berufsverbote-Opfer dargestellt und wiederum durch Quellen belegt. Es ist bemerkenswert, dass ein ehemaliger (vom Berufsverbot betroffener) Lehrer, der nach seiner Entlassung zunächst als Redakteur bei der KVZ, dann als Korrektor und Schriftsetzer beim „Weser-Kurier“ gearbeitet hatte, in dieser Zeit an der Universität Bremen promoviert worden und danach Abgeordneter für Bündnis 90/ Die Grünen in der Bre-

mer Bürgerschaft geworden war (Hermann Kuhn), am 10.11.2011 einen Antrag an die Bürgerschaft zur Aufhebung des Radikalenbeschlusses initiieren konnte, der einstimmig angenommen wurde.

Leider ist es nicht möglich, auf dem begrenzten Raum einer Rezension einen realistischen Eindruck vom Reichtum an Informationen, Analysen und Reflexionen zu geben, die dieser Band enthält. Ich hoffe, ein wenig Neugier beim Lesen erzeugt zu haben.

LOTHAR ZIESKE

REZENSION 1

Wirtschaftskrise – unabhängig von Corona

Unabhängig von der aktuellen durch die Pandemie ausgelösten Krise der Wirtschaft führen die Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Wirtschaftsweise notwendig in die Krise

Die Corona-Pandemie hat eine – von den nationalen und internationalen Experten (IWF / Weltbank) attestierte – noch nie dagewesene Weltwirtschaftskrise ausgelöst. Die Corona-Krise stellt alles, was es bisher an solchen Wirtschaftskrisen gegeben hat, in den Schatten. Vergleichbar ist sie mit den Herausforderungen, denen sich Staaten nach einem Krieg stellen müssen. Der Neuanfang hat angehäuft und wird weitere Unmengen von Schulden anhäufen, wobei klar ist, dass die hauptsächlich der Ökonomie zugutekommen werden – die Wachstumsverluste durch den Shutdown sollen schleunigst wieder in Wachstumsraten wie vor der Corona-Krise überführt werden. Es lässt sich erahnen, was das für Bildung und Kultur bedeutet wird. Schule wird Qualifizierungsmaßnahmen für den Beruf

als Zubringer für die Wirtschaft vermehrt anbieten müssen, was bedeutet, das anspruchsvolle Bildungsideale „in die Tonne“ getreten werden.

Die in der Krise befindliche Ökonomie wird auf die aus den periodisch auftretenden Überakkumulationskrisen bekannten Maßnahmen zur Ankurbelung der zeitweilig darniederliegenden Wirtschaftstätigkeit zurückgreifen, um höhere Wachstumsraten zu erreichen: Lohndumping und Leistungssteigerung für die abhängig Beschäftigten inbegriffen, also verschärfte Standortkonkurrenz in der EU unter den nationalen Kapitalen. Diese Krise soll allein einem mutierten, winzigen, lebensbedrohlichen Virus, das seit fast zwei Jahrzehnten bekannt ist und gegen das es noch keinen Impfstoff gibt, geschuldet sein? Das bestreiten die Verfasser_innen A.

Muzzupappa und S. Kaufmann in ihrer gut strukturierten, leicht lesbaren, allerdings nie vereinfachenden kleinen Einführungsbroschüre „Crash Kurs Krise“, die das Finanzkapital unter die Lupe nimmt. In Kap. 10 wird die Antwort darauf gegeben, warum die bis auf wenige Flecken weltweit durchgesetzte hocheffiziente Marktwirtschaft mit ihrem Gesundheitssystem an der Seuchenbekämpfung scheitert. Warum diese Art des Wirtschaftens es überhaupt nicht verträgt, über einen Zeitraum von etwa zwei Monaten bestimmte Teilbereiche der Produktion und Dienstleistung zu schließen, vielmehr eine veritable, in ihrer Dimension nie geahnte Krise der gesamten Gesellschaft nach sich zieht. Die Verfasser_innen machen den Grund für diese Misere in der von Marx vorgelegten Analyse der „kapitalistischen Produk-

tionsweise“ fest – in den „drei blauen Bänden“, MEW 23-25, „Das Kapital“, niedergelegt. Der Zweck dieser Wirtschaft liegt nicht in der Versorgung der Gesellschaft mit Gebrauchsgegenständen, sie stellen nur das Mittel dar, um aus einem bestimmten Geldvorschuss eine größere Summe zu erzielen. So verwandelt sich eine Geldsumme in Kapital, das dem Zwangsgesetz zu gehorchen hat, immer mehr und schneller solche Abläufe zu durchlaufen und Unterbrechungen nicht verträgt – „wachsende Stufenleiter der Akkumulation“ heißt das bei Marx. Diesem Sachzwang ist nachzukommen, egal, ob der Überschuss von „sozialen“ Eigentümer_innen kleiner oder von anderen größer gehalten wird. Die Verwalter des Gemeinwesens, obwohl sie durchaus Korrekturen vornehmen, damit das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital nicht durch Maßnahmen der einen oder anderen Seite zerstört wird, erkennen die Grundlagen des rentablen Geschäftemachens als notwendig an.

Die beiden Verfasser_innen wählen eine andere Untersuchungsweise als die von Marx vorgenommene. Sie untersuchen die „Finanzmärkte“ und setzen diese in Beziehung zur „Realwirtschaft“. Kritiker machen hingegen einen entarteten „Casinokapitalismus“ dingfest, deren Subjekte als „Bankster“ gescholten werden. Auch die bornierte bürgerliche Volkswirtschaftslehre entdeckt höchstens Auswüchse oder individuelle Fehler, z.B. solche im staatlichen Handeln. Die Widersprüche, der riesige Reichtum und das große Elend, was die so gepriesene Wirtschaftsweise hervorbringt, werden schlicht ignoriert. Diese Argumentationslinie zieht sich durch den gesamten 1. Teil des Buches. Die „Kritische Einführung“ der Verfasser untersucht eingangs die „Spekulation“, die sich schon in der „Realwirt-

schaft“ zeigt, so ihre These. Produziert ein Betrieb einen Gegenstand, so spekuliert er darauf, auf dem „Markt“ seinen Erlös zu realisieren. Da diese Bewegung unter Konkurrenzbedingungen stattfindet, ist nicht klar, ob seine Ware auch tatsächlich gekauft wird.



Stephan Kaufmann / Antonella Muzzupappa.
Crash Kurs Krise – Wie die Finanzmärkte funktionieren. Eine kritische Einführung.
 Berlin (Bertz & Fischer) 2020, 175 S., 8 Euro

In den folgenden Kapiteln 2-5 arbeitet die Analyse sehr stringent die unterschiedlichen Sorten des Kreditgeschäftes heraus, die dem gleichen Prinzip folgen wie die übrige Ökonomie. Geldverleih ist dabei das Mittel, um über Zins und Tilgung Profit zu erwirtschaften. Systematisch entwickeln sie das Wirtschaften mit Fremdkapital (Aktien und Anleihen) über die Börse bis hin zu den Derivaten – also der Spekulation auf die schon getätigten Spekulationen –, die sich auf sich selbst beziehen oder gar Wetten, welche Aktie im Zeitverlauf ihren Wert erhöht oder verkleinert.

In Teil 2. werden die erarbeiteten Erkenntnisse des 1. Teils zusammengefasst, was ihre Krisentendenz, die dem Geschäftsgang im Kapitalkreislauf

innewohnt, bewirkt. Wo das Ziel Geldvermehrung ist, kommt es immer wieder zur „Überakkumulation“, wenn Waren keine Kaufkraft mehr auf sich ziehen, gerät der Kreislauf ins Stocken, mit der Folge, dass sie wie aktuell bei den Automobilbauern auf Halde stehen oder gleich vernichtet werden. Mit der Folge, dass Fabriken schließen und die Menschen, die dort produktiv arbeiten, arbeitslos gemacht werden. Milliardensummen von Kapital und aufgelaufenen Gewinnansprüchen werden entwertet, allerdings nicht mit der Konsequenz, die absurde Systematik dieser Verhältnisse aufzukündigen, sondern den Vorgang bis zur nächsten Krise wieder aufs Neue zu starten.

Anschließend werden die realen, immer stärker ausfallenden Krisen der letzten 20 Jahre, so die Doctom-Blase, US-Hypothekenkrise, Griechenlandkrise/Eurokrise und ihre Folgen – und wie sollte es anders sein: die aktuelle Wirtschaftskrise, ausgelöst durch einen Virus – erörtert. Das abschließende Fazit der Autor_innen unterstreicht noch einmal den spekulativen Charakter aller Abteilungen der kapitalistischen Ökonomie. Ob sie nun „Ihr Geld arbeiten“ lassen – also aus eingesetztem Geld mehr Geld erzielen – oder über den Verkauf der Konsumtionsmittel Surplus erzielen – beide Geschäftssphären müssen sich lohnen, sonst folgt die Krise. Wer nun, wie die Faschisten, einen Gegensatz zwischen „schaffendem“ und „raffendem“ Kapital konstruiert, macht den Fehler, die zentralen Abteilungen dieser Gesellschaft, die gewissermaßen einander bedingen, voneinander zu trennen.

Das kleine Büchlein sei den Lehrenden in den höheren Klassenstufen zur Lektüre mit ihren Schüler_innen empfohlen. Die werden sicherlich einen (Erkenntnis-)Gewinn erzielen.

F. BERNHARDT
 im Ruhestand